

Hofmarschallstäbe und ähnliche Stäbe im 19. Jahrhundert, funktionell, zeremoniell und repräsentativ genutzt

Von Albeidis von Robr

Anlaß, einen punktuellen Rückblick auf das Vorkommen und die Verwendung von Hofmarschallstäben im 18. und 19. Jahrhundert zu geben, ist die dichte materielle und schriftliche Quellenlage für Hofmarschallstäbe im Königreich Hannover, wie sie aus der Zeit von 1821 bis zur Annexion 1866 überliefert sind. Zudem liegt das von dem hannoverschen Oberhofmarschall Carl Ernst von Malortie 1842 (3. Auflage 1866) publizierte Handbuch „Der Hofmarschall“ vor, an dem sich alle deutschen Fürstenhöfe orientierten.¹ Da sich in Sammlungen oft nur die Zierden von verlorengegangenen Stäben erhalten haben, wird auch die Verwendung ähnlicher Würdezeichen berücksichtigt. Es werden auch ältere Stäbe und Bildquellen erwähnt. Das vieldeutige Wort „Marschall“ wird kurz erläutert. Auf die langen Stäbe der „Adligen Marschälle“ und die kurzen Stäbe der Feldmarschälle und des Erblandmarschalls wird wegen einiger formaler Gemeinsamkeiten verwiesen. Die stabführende Person trug zu jedem Anlaß immer eine spezielle Kleidung, Festrobe oder Uniform. Das differenzierte Ständewesen seit der restaurativen Phase nach dem Wiener Kongreß fand an den Fürstenhöfen in äußerst kleinteilig strukturierten Rangfolgen Ausdruck. Wie im Ordens- und Uniformwesen vermittelt die Kenntnis über das Aussehen und die Funktion der Stäbe Einblick in die uns fremd gewordene neoabsolutistische Ordnung.

Bis zum Ersten Weltkrieg verlief das Hofzeremoniell in Mitteleuropa ähnlich. So berichtet der kaiserliche Hauptmann der Garde Edmund Glaise von Horstenau aus Wien über einen Hofball 1910: „Der elegante Oberhofmeister Fürst Montenuovo, ..., trat in reich goldgesticktem Frack ein und klopfte mit gleichfalls güldenem Stabe dreimal auf das Parkett: Se. Majestät naht. Gefolgt von Hofchargen trat, in weißer Generalsuniform mit dem Bande des Militär-Maria-Theresien-Orden, der alte Kaiser (Franz Joseph) ein.“²

1839 war der Arenbergische Hofkammerrat Christoph Georg Landschütz aus Meppen zu „Cour und Hofball am Geburtstagsfeste der Königin“ (Friederike, Gemahlin des Königs Ernst August) nach Hannover in das Residenzschloß (heute Niedersächsischer Landtag) eingeladen. Ausführlich beschrieb er – ein Lobbyist aus der 1826 mediatisierten Herrschaft – seine Erlebnisse: „im dritten (Salon), ..., empfangt uns der Oberhofmarschall (Georg Chr.) Freiherr von Wangenheim mit seinem Marschallstock mit goldenem Knopf und Krone darauf mit dem silbernen Rosse, dem Wappen von Hannover, der Oberhofmeister der Königin (F.W.A. v. Linsingen) mit gleichem etwas kleineren Stocke jedoch ohne silbernes Roß und der Königliche Reisemarschall ebenso wie der vorhergehende bestocket. ... Die Marschälle und Adjudanten schrieben in dieser Zeit (des Wartens) die Tanz Engagements auf, die ihnen angeboten wurden, wozu eigene Billets vorhanden waren. Endlich erschien der König in Generals Uniform ... und der große prächtige Ballsaal ward geöffnet, in den der König, der Oberhofmarschall voran sich zuerst verfügte, und von den Ministern, Generalen etc. und den Balldamen paarweise mit ihren Herren gefolgt ward.“³

In Hannover sind keine so alten Hofmarschallstäbe erhalten wie etwa in München und Dresden. Der Hofmeisterstab im Residenzmuseum in München stammt aus der Zeit des Kurfürsten Maximilian I.⁴ Der Holzstab ist 155 cm lang. Die Bekrönung, ein sitzender Löwe aus Silber als Schildhalter des bayerischen Wappens weist den Träger optisch als Bevollmächtigten des Fürsten aus. Die Fußkappe, ebenfalls aus Silber, dient der Stabilität beim akustischen Zeichengeben. Der Stab wurde um 1610 in Augsburg hergestellt. Etwa hundert Jahre jünger ist der außergewöhnlich reich geschmückte, 184,5 cm lange kurfürstlich sächsische/königlich polnische Stab aus Ebenholz mit Goldhülsen und Diamanten, Perlen und farbigem Email.⁵ Johann Heinrich Köhler dekorierte ihn oben gegenständig mit den Wappen der beiden Länder und an der Handhabe mit den Initialen August des Starken FAES (Friedrich August Elector Saxoniae) und FARP (Friedrich August Rex Poloniae). Freiplastisch thront oben über einem roten Kissen die Königskrone mit inwendig dem rot-weißen Kurhut als Zeichen der Personalunion des Herrschers. Freiherr Woldemar von Löwendahl, Bergwerksdirektor und Kammerpräsident, den Friedrich August 1712 zum Oberhofmarschall ernannt hatte, soll ihn bei der Hochzeit des Kurprinzen am 2.9.1719 geführt haben. Das Oberhofmarschallamt entlieh den in einem Etui aufbewahrten Stab nachweislich bis 1889 aus dem Grünen Gewölbe aus, meist zur feierlichen Eröffnung des Sächsischen Landtags.

Für Hannover läßt sich an einigen Bildnissen die Form der Hofmarschallstäbe verfolgen. Der Hofmarschall Georg Christoph von Hammerstein (1624-1689), der für die hannoverschen Herzöge des Fürstentums Braunschweig-Lüneburg 1658 die Verhandlungen zur Heirat der Sophie von der Pfalz in Heidelberg führte, ließ sich mit einem ordinären, bis an die Brust reichenden Holzstab porträtieren (Abb.1).⁶ Der Oberhofmarschall Franz Johann von Reden, seit 1735 bis zu seinem Tode 1758 im Amt, ließ sich mit einem mannshohen Stab malen (Abb.2).⁷ Die mit vergoldetem Blech mit Rocailledekor ummantelten Teile, die Griffmanschette und die Spitze mit einer englischen Krone (mit Lilien) weisen ihn als Diensthabenden König Georgs II. aus. Der Souverän besuchte sein in Personalunion regiertes Kurfürstentum häufig. In Hannover verwendete man – eigentlich unberechtigt – gern die englischen Insignien. In die Amtszeit des Nachfolgers August Wilhelm von Wangenheim (1697-1765) fiel kein Besuch des Königs. Wangenheim verwendete einen ebenfalls mannshohen Stab, auf den oben eine schlichte Metallkugel gesetzt ist (Abb.3).⁸ Der hannoversche Hof wurde auch ohne einen Besuch Georgs III. konstant fortgeführt bis zur französischen Besetzung des Landes. Sie dauerte von 1803 bis 1813.

Hier muß der Begriff „Marschall“ kurz erläutert werden. Hergeleitet vom merowingischen *maréchal* (Pferdeknecht) unterstand dem Marschall ursprünglich die Aufsicht über die Pferde. Aus der Hierarchie der Hofämter entwickelten sich erblich gewordene Erzämter (=Kurfürsten; Kursachsen: Erzmarschall, ehemals 3.Rang). In dem prunkvollen Trauerumzug, den König Philipp II. im Gedenken an seinen verstorbenen Vater Kaiser Karl V. in Brüssel 1558 ausrichtete und der in 33 Kupferstichen dokumentiert wurde, nahmen mehr als 140 Männer des Hofes teil. Am Ende des Zuges schreiten vor Philipp II. vier Adlige, darunter ein Herold mit Wappenrock, die als Ausweis ihrer Hofämter schulterhohe Stäbe halten, oben mit Metallkugel und mit Metallfuß.⁹ Ähnliche höfische Rangordnungen zeichneten sich später in den Landesfürstentümern ab. Einzelne Adelsfamilien aus verschiedenen kleineren, längst inkorporierten Grafschaften oder Fürstentümern behaupteten bis 1918 den Anspruch auf bestimmte Erbämter. Der Haus- und Hofmeister des Fürsten rangierte im Laufe der Zeit



Abb. 1: Hofmarschall Georg Christoph von Hammerstein (gest. 1689).



Abb. 2: Oberhofmarschall Franz Johann von Reden (gest. 1758).



Abb. 3: Oberhofmarschall August Wilhelm von Wangenheim (gest. 1765).

an erster Stelle. Im Königreich Hannover z. B. waren Erbmarschälle die v. Oldershausen für das Fürstentum Calenberg-Grubenhagen, v. Knesebeck für das Fürstentum Lüneburg, v. Bachtenbrock (mit Namenszusatz: Marschalk) für Bremen u.s.w. Bei großen höfischen Ereignissen übernahm der jeweilige Senior der Familie seinen Ehrendienst bei dem Landesherrn, etwa eine Prinzessin als Braut in die Kirche zu führen, einen königlichen Gast an der Landesgrenze einzuholen oder bei einer fürstlichen Prozession sich in den Zug einzureihen. Auch nach der Annexion des Königreichs Hannover 1866 ließ der König von Preußen den alten Familien ihre hannoverschen Erbämter.¹⁰

Die einzelnen Ritterschaften, die sich neben den Prälaten und den Vertretern der Städte zu den Allgemeinen Ständerversammlungen (zur Steuerbewilligung und allgemeinen Fragen der Verwaltung) einfanden, wurden von Adligen angeführt, die ebenfalls als Marschall bezeichnet wurden. Um die Marschälle in ihrem Rang hervorzuheben, führen sie z.B. auf den Kupferstichen vom Leichenzug des Herzogs Johann Friedrich zu Braunschweig-Lüneburg 1680 zur Trauerkleidung mannshohe Stäbe, die über ihrem Handgriff ein Schild mit den gekrönten Initialen JF zeigen (Abb.4).¹¹ In diesem Zug schreitet vor jeder Landes(teil)-Fahne ein Herold mit seinem Wappenrock (Tappert). Der Herold vor dem Sarg des Herzogs umfaßt zudem als einziger einen langen Heroldstab; über einer offenen Krone springt das Sachsenroß. Johann Friedrich hatte das Sachsenroß als Auflegeschild seines 14feldrigen Wappens um 1670 eingeführt. Der Herold hatte in früherer Zeit fürstliche Turniere auszurichten und die Wappen der adligen Teilnehmer zu prüfen. Bei dem Leichenbegängnis oblag ihm als Zeremonienmeister im Auftrag des Nachfolgers Ernst August (später Kurfürst) die Ordnung aller Teilnehmer und der reibungslose Ablauf der Prozession. In Cölln an der Spree bei den preußischen Trauerzügen 1705 für die Königin Sophie Charlotte und 1712 für ihren Mann König Friedrich



Abb. 4: Herold im Leichenzug des Herzogs Johann Friedrich zu Braunschweig-Lüneburg 1680.

führten die zahlreichen „Adligen Marschälle“, die jeweils ihren Verwaltungsbezirk vertraten – später bezeichnete man sie als Landräte – über ihre Köpfe ragende Stäbe mit herabhängendem langem Trauerflor und ovalen Schilden mit gesticktem preußischem Adler.¹² Vermutlich wurden diese Marschallstäbe vom Hof einheitlich gefertigt und nach Gebrauch für die nächste Zusammenkunft zurückgenommen; in Schweden wird dies noch heute so gehandhabt.¹³

Angeführt wurden die Ritterschaften durch den Erblandmarschall. Er schritt im gemeinsamen Gottesdienst und bei der Huldigung voran und eröffnete die Ständetagen. Ernst Herbert Reichsgraf zu Münster (1766-1839)¹⁴, seit 1805 Kabinetts- und Staatsminister bei der „Deutschen Kanzlei“ in London, war vom Prinzregenten Georg (IV.) von Großbritannien am 12.8.1814 zum hannoverschen Erblandmarschall ernannt und übertrug ihm damit das Präsidium der beiden Kammern der neugeschaffenen hannoverschen Allgemeinen Ständeversammlung. Mit dieser Würde ausgestattet vertrat Graf zu Münster auf dem Wiener Kongreß (18.9.1814-9.6.1815) erfolgreich die Interessen Hannovers. Es wurde unter beträchtlichem Landgewinn zum Königreich Hannover erhoben. Der Prinzregent überreichte dem Grafen zu Münster in London 1817 einen Erblandmarschallstab, den John Northam (1765-1849) 1816 für Rundell, Bridge & Rundell geschaffen hatte (Abb.5). Der Stab besteht aus drei zylindrischen Schäften in Gold, emailliert in hellblau mit den englischen, schreitenden Löwen besetzt. Er wird an einem Ende mit dem englischen Löwen über der englischen Krone, am anderen Ende mit dem hannoverschen Pferd in Silber über der hannoverschen Krone abgeschlossen (Länge 64,8 cm). Das Auktionshaus Koller Zürich bot den Stab (Los 1269) in der Auktion am 26.3.2012 an. Ohne Aufgeld (20 %) erzielte der Stab 130 000 CHF.¹⁵ Ein Reif mit dem Motto des englischen Hosenbandordens HONI SOIT QUI MAL Y PENSE zeigt darunter vorn das aufgelegte Wappen des Grafen zu Münster und rückwärtig graviert in deutschem Text die Dankesinschrift des Prinzregenten. Auf der Gegenseite führt der Reif die Devise des am 12.8.1815 vom Prinzregenten gestifteten hannoverschen Guelphenordens (mit hellblauem Ordensband – Farbe des Stabes) NEC ASPERA TERRENT. Darunter ist das Wappen der Personalunion und rückwärtig das gekrönte Spiegelmonogramm GR aufgelegt. Die neugeschaffene Würde führte zur Wappenerweiterung des Grafen zu Münster mit zwei – der Symmetrie geschuldeten – gekreuzten Erblandmarschallstäben im aufgelegten Herzschild (Abb.6).¹⁶ Münster ließ sich 1822 in hannoverscher roter Adelsuniform mit der Kette zum Großkreuz des Guelphenordens von Eduard Ströhling in London malen (Abb.7). Den Stab in seiner rechten Hand hält er wohl absichtlich schräg, das Pferd nach hinten hat zwar die obere Position, aber es ist perspektivisch verkleinert, während sich der Löwe im Vordergrund vor dem Schwarz seiner Hose besser abhebt.¹⁷ 1831 wurde Münster wegen seines restaurativen Verhaltens von König Wilhelm IV. und dessen Bruder Adolph Friedrich, Vizekönig von Hannover, zum Rücktritt aufgefordert. Als er danach in Schloß Derneburg besucht wurde, erinnerte man sich später „Wiederum zeigte er uns einst den kleinen Marschallstab, der ihm als Erblandmarschall des Königsreichs zukam.“ Auf die Frage einer Dame, wie er den Stab trage, antwortete er: „Das kann ich machen wie ich will. Früher habe ich das Pferd oben gehalten. Das hat mich nun abgeworfen. So will ich künftig den Löwen oben halten.“¹⁸

Der lang geplante Besuch Georgs IV. in Hannover sollte 1821 endlich stattfinden. Graf zu Münster schrieb deshalb am 8. Mai 1821 aus London an den hannoverschen Oberhofmarschall Graf Carl Philipp von Hardenberg über einen Marschall-Stab, dass er „einen Knopf mit der

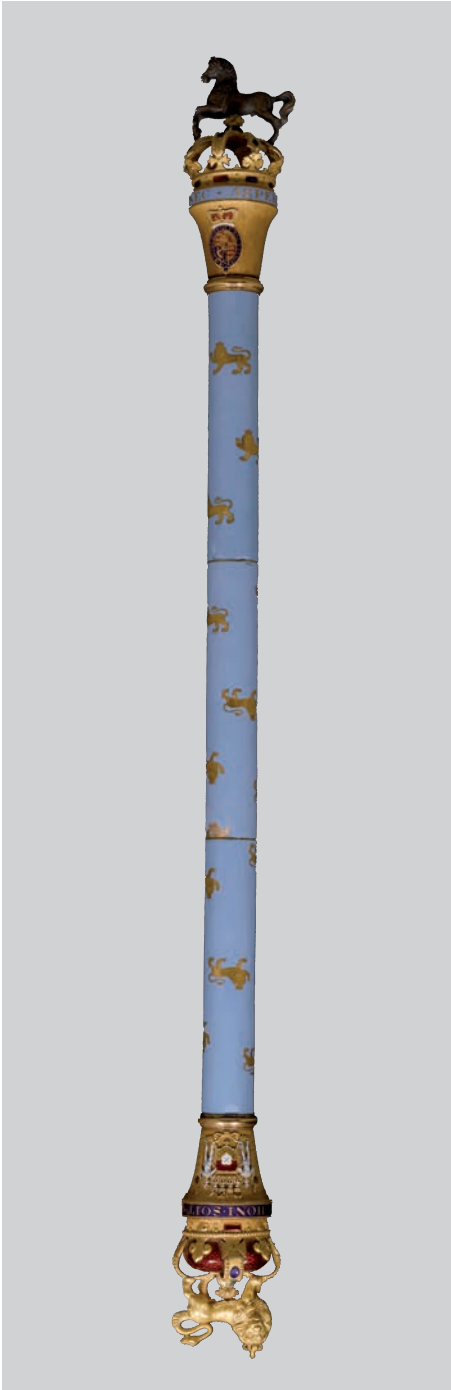


Abb. 5: Erblandmarschallstab des Königreichs Hannover, 1816.

hannöverschen (Blatt-)Krone und oben das Pferd tragen soll, ebenso wie die eine Seite meines Stabes verziert ist. Ich werde die Bestellung machen. Der bisher gebrauchte Stock unterscheidet den Oberhofmarschall nicht vom Podagrsten, der sich eines Stabes bedient.“¹⁹ Am 7.8.1821 sendete Graf zu Münster den „Knopf zu einem Hofmarschallstabe“ nach Hannover. Georg IV. reiste im Oktober 1821 für drei Wochen auf den Kontinent.

Die kurze, komplett metallene und hohle Form des Stabes des Grafen zu Münster erinnert an Marschallstäbe, wie sie in Frankreich 1758 eingeführt worden waren. Die Inhaber höchster militärischer Ränge, die Herrscher und obersten Heerführer trugen als Zeichen ihrer Gerichtsbarkeit einen Stab mit Kappen aus Metall an beiden Enden. Auf zahlreichen Porträts sind sie mit einem etwa 80-100 cm langen Stab abgebildet, manchmal ist der Stab mit Leder oder Samt bezogen. Oder war der Stab gelegentlich hohl und diente als Behältnis für einen Geleitbrief und wies den Träger als Überbringer einer Mission aus? Erhalten hat sich der fast 1m lange Feldmarschallstab des Kaspar Zdenko Graf Kaplir von Sullowitz.²⁰ Kaiser Leopold I. zeichnete ihn damit 1683 in Linz aus. Der massive Holzstab ist mit Schildpatt und Silber beschlagen. Das kürzere, um 50 cm lange Modell des französischen „baton fleurdéslisé“ (später mit dem napoleonischen Adler und bis heute mit Sternen) diente als Vorbild für die im Königreich Württemberg 1807 und 1814 verliehenen Marschallstäbe. Uwe-Peter Böhm stellte sie 1988 vor, mit Handrast in der Mitte und egal, wie herum gehalten, über der Hand jeweils mit aufrechter Zier an der Wandung.²¹ Die Feldmarschallstäbe waren Ehrengeschenke und wurden bei Paraden und festlichen Empfängen mitgeführt. Da sie vielfach kostbar aus Edelmetall gearbeitet waren, verfügten die Inhaber auch über Ersatzstäbe (Interimsstäbe). Acht Staaten dankten Wellington für seinen Sieg bei Waterloo mit Feldmarschallstäben (Abb.8). Von seinem hannoverschen Feldmarschallstab mit springendem Pferd über der hannoverschen Krone gab es ein schlichter gearbeitetes Doppel.²² König Georg IV. von Großbri-



Abb. 6: Erbmarschall-Stäbe des Grafen zu Münster im Herzschild und unter seinem Wappen.



Abb. 7: Ernst H. Graf zu Münster, 1822.

tannien verlieh bei seinem Besuch in Hannover 1821 seinem Bruder Ernst August Herzog von Cumberland einen Marschallstab aus dreifarbigem Gold.²³ Obwohl dieser bei seiner Eheschließung am 29.5.1815 in Neustrelitz als britischer Feldmarschall in roter Uniform auftrat, verfügte er damals noch nicht über einen entsprechenden Stab. Anders als die Stäbe auf dem Kontinent krönt die englischen eine Figur, der St. Georg als Drachentöter. Auf dem purpurfarbenen bezogenen Tubus schreiten englische Löwen. Die Platte der Unterseite trägt die Widmung Georgs IV. – der 1815 für den Posten des Generalgouverneurs in Hannover seinen jüngsten Bruder Adolph Friedrich vorgezogen hatte. Prinz Friedrich Carl von Preußen (1828-1885) besaß neben seinem silbernen, mit blauem Samt bezogenen Marschallstab einen „strapazierfähigen hölzernen Stab mit geschnitzten Knäufen“.²⁴

Nun zurück zu den Hofmarschällen. In Frankreich war der „Grand maitre de la maison du Roy“ für Haus und Hof zuständig; er führte einen halblangen Stab mit Krone. Für den Tagesablauf waren die „Maitres d'hotel“ zuständig. Festveranstaltungen dirigierte der „Grand maitre des cérémonies“, kenntlich am langen Stab. In England gibt es den „Clerk comptroller“, „The Master of His Majesty's Household“ und „The Comptroller of His Majesty's Household“. Sie führen einen sehr langen, dünnen weißen Weidenstab ohne Schmuck. Gelegentlich soll es, wie Joanna Marschner berichtete, auch Stäbe aus Elfenbein mit goldenen Beschlägen gegeben haben.²⁵ Nach ihrem Ausscheiden aus dem Amt sollte der Stab zerbrochen werden. Wenige Stäbe hatten ein Gewinde, damit sie in zwei Teile zerlegt werden konnten. Dem Comptroller können vier „Serjeant of Arms“ zur Seite stehen.

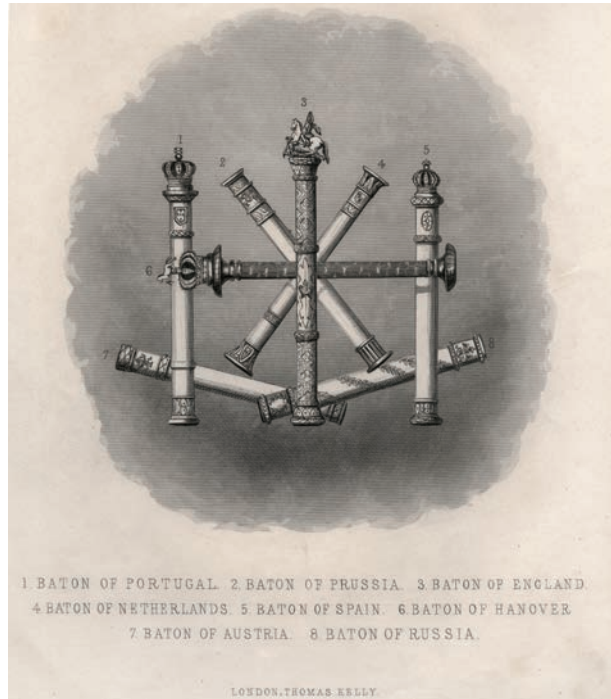


Abb. 8: Feldmarschallstäbe des Duke of Wellington (gest. 1852).

Fünf goldene, farbig emaillierte Marschallstäbe, bzw. deren Bekrönung gelangten wenige Jahre vor der großen Auktion auf Schloß Marienburg 2005 durch Sotheby's in den Kunsthandel. Der Graf zu Münster hatte die Bekrönung mit dem silbernen Pferd über der hannoverschen Blätterkrone in London bei der Firma Rundell, Bridge & Rundell bestellt (Abb.9).²⁶ Die ornamental reliefierte Schafthülse zeigt unter der englischen Lilienkrone auf der einen Seite GR IV., umgeben vom Hosenbandorden, auf der anderen Seite das britisch-hannoversche Wappen mit der Devise des Guelphen-Ordens NEC ASPERA TERRENT. „Der Stab soll schwarz und die Schnur gelb und silber sein“ notierte Münster. Der aus England übersandte Knauf diente dem hannoverschen Goldschmied Georg J. Fr. Knauer²⁷ für vier weitere Knäufe, umgeben von emailliertem Eichenkranz, nach oben sich erweiternden Stabhülsen mit kräftigem Perlkranz (Abb. 9). Die Bekrönungen und die Zierden unterscheiden sich, lassen sich aber nicht eindeutig den Funktionsträgern zuordnen.²⁸ Auch die Länge der schwarzen Stäbe ist nicht bekannt. Malortie schrieb 1866 (Der Hofmarschall, 3. Auflage, 1866, S. 70) „An dem hannoverschen Hofe führen ihn (den Stab als Zeichen der Gerichtsbarkeit am Hofe, welche solche entweder Kraft oder ihrer Vertretung haben) die stimmberechtigten adeligen Mitglieder des Oberhof-Marschall-Amtes, als Ober-Hofmarschall, Schloßhauptmann, Oberschenk und Hofmarschall, und zwar sämtlich bei großen Festen, sonst alltäglich nur der, welcher im Dienste ist“. Vielleicht war der fünfte, mit einem plan aufgelegten Medaillon mit Sachsenroß ein Portiersstab. Während der Regierung Wilhelms IV. wurden aus Windsor 1832 neue Entwürfe für die Marschallstäbe mit dessen Initialen nach Hannover geschickt. Aber der Hofmarschall Georg von

Wangenheim kommentierte die Zeichnungen „daß das Project gut für England aber nicht für Hannover paßte.“²⁹ Zeichnungsvorlagen von den hannoverschen Stäben wurden aus Berlin 1840 für den Goldschmied Johann Georg Hossauer und 1854 aus dem Erbgroßherzogtum Oldenburg angefordert. Mit „nötigen Abänderungen“ (der Embleme) sollten sie bei den dort anstehenden Huldigungen nach dem Regierungswechsel dienen.³⁰

In Schloß Beichlingen in Thüringen bewahrte der Archivar bis 1945 einen schwarzen hohen Stab mit reicher Silberverzierung. Es war der Stab des „Erbkammer-Türhüters des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.“³¹ Urkundlich sei nachgewiesen, dass schon zur Zeit Karls IV. ein Graf Werthern dies Amt versah. „Er war dafür verantwortlich, daß die jeweilige Kaiserwahl in Frankfurt geheim durchgeführt wurde.“ Wie es den „Portier des deutschen Kaisers“ gab, benötigte man im höfischen Zeremonialwesen ebenfalls Türhüter, in Hannover waren es 1821 zwei in speziell gefertigter Dienstuniform.³² Deren Stäbe ähneln ein wenig langstieligen Keulen. Erhalten sind die erzherzoglichen mit Posamentierung in den Wappenfarben.³³ Drastisch übertrieben ist die „Schlagwaffe“ des Türhüters vom Deutschen Theater in Berlin in einer Karikatur von 1889.³⁴ Auch Adolf Menzel rahmte seine Lithographie zum Maskenball in Berlin 1836 mit fünf kräftigen Portiersstäben.³⁵ Auf Schloß Marienburg wurden 2005 drei 155cm lange „Zeremonienstäbe mit Messingknauf“ versteigert.³⁶ Das hannoversche Staatswappen plan auf der Messingkugel weist sie als Portiersstäbe aus, wie sie wohl zur Hochzeit des Kronprinzen Georg (V.) 1843 gebraucht wurden. Das Königspaar floh nach der preußischen Annexion 1866 ins Exil nach Gmunden. Weil das Hofzeremoniell in Österreich beibehalten werden sollte, ließ man zwei Hofmarschallstäbe mit silbernem Knauf in Wien fertigen.³⁷



Abb. 9: Knauf des Oberhofmarschallstabs im Königreich Hannover 1821.



Abb. 10: Marschall- und Portiersstäbe.

Barbara Purucker beschrieb 1999 „Läufer – eine Dienstsparte im 18. Jahrhundert“ in der ZHWK.³⁸ Diese „Vorläufer“ oder „Botenläufer“ einer hochgestellten Person führten, wie die Abbildungen zeigen, einen deutlich längeren Stock, keinen Spazierstock. Eher diente der Stab zum Springen und zeigte das Kommen ihres Herrn von fern an. Ihre Stäbe variierten von der einfach glatten Form bis zu „mit silber-vergüldeten sehr großen und zierlich gearbeiteten Knöpfen“. Wenn der Knauf im Durchmesser größer als handgerecht ist, kann vermutet werden, dass der Stab zur Repräsentation des Dienstherrn diente. So wird der gravierte Messingknauf des Herzogs Ferdinand Albrecht I. zu Braunschweig-Lüneburg (1636-1687), sein vielfeldriges Wappen mit einer Madonna im Strahlenkranz im Herzschild und dem Zusatz zur Namensinschrift „DECANATS STATH(alter) Z(u) STRASB(urg)“ vermutlich zu einem Läuferstab gehört haben.³⁹ Da der Herzog viel reiste und das höfische Zeremoniell pflegte, aber nicht über genügend Mittel verfügte, mag der Herzog später damit auch einen Türsteher in Bevern ausgestattet haben.⁴⁰ Der zweistufige silberne Knauf des Läuferstabes in Hildesheim trägt die Initialen FE des Fürstbischofs Franz Egon von Fürstenberg (reg. 1786-1825).⁴¹

Die Stäbe der Tambourmajore ähneln in der brusthohen Länge und in ihrer Form mit glänzendem größeren Metallknopf den Portierstöcken. Im Gewicht sind sie allerdings zwischen Knopf und Fußspitze spezifisch austariert, denn wenn der Tambourmajor dem Musikzug voranmarschiert, gibt er der hinter seinem Rücken folgenden Truppe den Takt an und Kommandos zur Formation. Und in romantischer Erinnerung an die prächtigen Regimentsparaden des 19. Jahrhunderts vollführt er mit seinem Stab akrobatische Kunststücke, indem er ihn herumwirbelt und in die Luft wirft. Heute wird dies in Hallen vorgeführt, bei Umzügen und in Faschingbräuchen. Die Funktion des dirigierenden Tambourmajors wird zurückgeführt auf die militärischen Bannerschwenker des Spätmittelalters und der Landknechtszeit. Der Fähnrich, der Anwerber und Führer einer Kompanie, habe ein großes, an einem kurzen Stock befestigtes Fahmentuch als Taktgeber vor seinen zwei Fähnlein, beide von je einem Trommler und einem Pfeifer begleitet, geschwenkt. Um das Schwingen der Fahne durch die Fliehkraft zu erleichtern, war am Ende des Stockes ein Knopf angebracht. Die Tambourmajore übernahmen die Aufgabe des Gruppenführers. Sie steigerten sich in den Regimentern in der kunstvollen Handhabe ihres Stabes und wetteiferten untereinander. In den Kriegen 1813 und 1870 gerieten einzelne Stäbe als Beute in Feindeshand. Mit Inschriften am Knopf wies das Regiment sich als neuer Besitzer aus und verkündete stolz die Herkunft.

Der hannoversche Hof, obwohl nur bis 1866 existent, wurde Vorbild für die zeremonielle Struktur anderer Fürstenhöfe und letztlich für den Hof des Kaisers bis 1918. Dr. phil. h. c. Ernst von Malortie (* 1801 Linden bei Hannover - † 1887 Hannover) erwarb sich durch seine Handbücher „Der Hof-Marschall“, „Das Menu“ und „Verwaltung herrschaftlicher Bauten und Gärten“ breite Anerkennung. Er hatte seine Laufbahn als Jurist 1827 begonnen. 1836 wechselte er an den Hof des 65jährigen Herzog Ernst August von Cumberland nach Berlin. Nach dessen Thronbesteigung in Hannover 1837 wurde er Kammerherr und machte sich als sein Reisemarschall unentbehrlich. 1846 wurde er Hofmarschall und 1850 Oberhofmarschall. Der blinde Sohn Georg V. übernahm Malortie. 1862 ernannte er ihn zum Staatsminister des königlichen Hauses. Der Dank der ausländischen Fürstenhäuser spiegelt sich in seinen Bildnissen. Seine Brust, ob in Zivil⁴² oder in Kammerherrenuniform, ist von Orden überladen.



Abb. 11: Carl E. von Malortie (1804-1887).



Abb. 12: Zinnfiguren von J.E. du Bois, um 1855.

1858 auf dem Titelblatt zur Einweihung des Museums für Kunst und Wissenschaft⁴³ und 1860 in dem von Carl Oesterley gemalten Porträt ließ er sich beides Mal mit dem Hofmarschallstab mit Sachsenroß über der hannoverschen Krone darstellen (Abb.11).⁴⁴ Selbst in den 54 Zinnspielfiguren der hannoverschen Hofgesellschaft (um 1850) von J. E. du Bois ist Malortie erkennbar wiedergegeben (Abb.12).⁴⁵ Den Hofmarschallstab verwendete er wie ein Emblem. Auf den Menue-Karten des Königlichen Hofes ließ er sie oben unter dem gekrönten Schild mit dem Sachsenroß, wiederum als Doppel gekreuzt, legen (Abb.13).⁴⁶ Gelegentlich sind sie ein zweites Mal unten mit Schleife verbunden. Nach dem Verlust seiner Dienstaufgaben widmete er sich der welfischen Historie und war weiter in zahlreichen Vereinen im Vorstand oder Ehrenmitglied. 1880, sieben Jahre vor seinem Tod, beauftragte er den Bildhauer Carl Dopmeyer mit seinem Grabmal. Auf dem Herrenhäuser Friedhof ist es, allerdings beschädigt, erhalten. Über dem Steinsarkophag mit seiner Decke liegen zwei gekreuzte Marschallstäbe mit Krone. Am Kopfende stehen zwei junge Pagen in Renaissancekostüm mit einem Inschriftschild, am Fußende ist sein Porträtmedaillon angebracht (Abb.14).⁴⁷

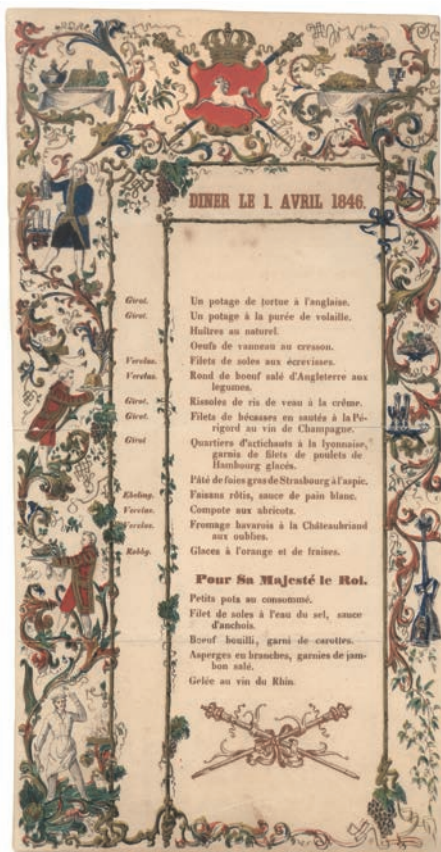


Abb. 13a: Menue-Karte Hannover 1846.

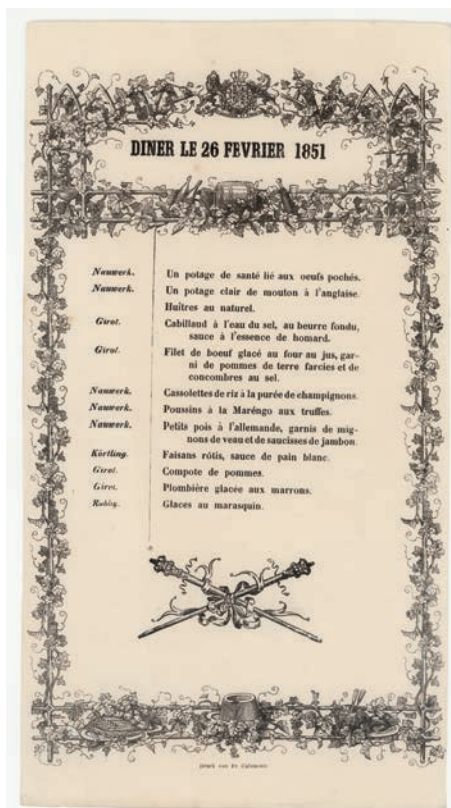


Abb. 13b: Menue-Karte Hannover 1851.



*Abb. 14: Grabmal des
C.E. von Malortie, Herrenhausen.*

Malortie hat – bei all seiner Eitelkeit und Skurilität – das höfische, aus dem Barock überlieferte Zeremoniell durch seine Schriften entscheidend wieder aufleben lassen und bis in das 20. Jahrhundert beeinflusst. Zu den Ritualen innerhalb der hierarchischen Rangordnung bei Hofe gehörte der Gebrauch der formal differenzierten Stäbe als repräsentatives Utensil. Kaiser Wilhelm II. vermehrte in Berlin all diese bis zum Ende der Monarchie nützlichen Äußerlichkeiten. Hier sei nur an die personelle Staffage erinnert, an wieder eingeführte Herolde in Wappenröcken und an die Diener und Pagen in Rokokokostümen. Dieser Aufsatz kann nur dazu beitragen, Relikte wie einen Stab oder einen Stabknauf anhand der erhaltenen hannoverschen Stücke eher einzuordnen und die historischen und soziologischen Aspekte jeweils regional zu klären.

Wie soll man den „Hofmarschallstab“ einordnen, der 1909 in dem brandenburgischen Kunstdenkmälerinventar des Kreises Lebus abgebildet wurde?⁴⁸ Er befand sich im Besitz der Grafen Finck von Finckenstein in Schloß Reitwein. In der Form eines Streitkolbens mit wohl 60 cm langem Stiel und gefächertem Kolben ähnelt er einem Hetmanstab. Diese polnischen Offiziersstreitkolben leiteten sich aus der wie eine Keule (bulawa) zwiebel förmig oder sechsfach gefächerten Hiebwaaffe her, mit denen die Heerführer der Türken und Tartaren kämpften.⁴⁹ Über die Saporoyer Kosaken, eine leichte Kavallerie, fand sie Eingang in das polnische Heer. Durch die Türkenkriege gelangten silbervergoldete, mit Türkisen und anderen Edelsteinen verzierte Streitkolben als Beute oder Geschenk auch in mitteleuropäische Schatzkammern. Der „Hofmarschallstab“ aus Reitwein bestand offenbar aus Silber, teilweise vergoldet?, und war am Stiel und am gefächerten Kolben mit aufgelegten, getrie-

benen Rosetten geschmückt und endete oben mit einer aufgesetzten Bügelkrone. Stilistisch käme die Zeit des Rokoko in Frage, und dann könnte man rätseln, ob er aus dem Nachlaß des preußischen Staatsmannes Karl Wilhelm Graf Finck von Finckenstein (1714-1800) stammte, der seine Laufbahn als Gouverneur und Freund des Kronprinzen Friedrich (II.) begann und mehrfach Aufgaben in Schweden übernahm. Oder stimmt die Überlieferung nicht und erhielt ihn dessen Vater, der Feldmarschall war, als Auszeichnung? Mit diesem ungelösten Fall kann nur angedeutet werden, dass die nationalen Traditionen von benachbarten Höfen adaptiert, mißverstanden oder zur Repräsentation abgewandelt worden sein können und gelegentlich kaum zwischen militärischem und zivilem Kommandostab oder Würdezeichen unterschieden werden kann.

Anmerkungen

- 1 MALORTIE, CARL E. von: Der Hof-Marschall, Hannover 1. 1842, 2. 1846, 3. 1866-1867 (2 Bände).
FRÜHSORGE, GOTTHARDT: Der Intendant der höfischen Welt, Unico Ernst von Malortie am königlichen Hof in Hannover, in: Stand und Repräsentation, Silke Lesemann u. A. von Stieglitz (Hrsg.), (Hannover Schriften 17, Univ.), Bielefeld 2004, S. 177-190.
NLA-HStArchiv Hannover Dep.93 Ernst von Malortie, Historische Nachrichten der Familie, Hannover 1872, S. 68; Nachtrag 1872-86.
- 2 REICHLIN-MELDEGG, GEORG: Des Kaisers Prinz Eugen? Feldmarschall Hermann Baron von Kövess ..., Graz 2010, S. 51.
- 3 „in puncto Erhöhung der subsidii in Beziehung aus Meppen“. Aus den Reisenotizen des Arenbergischen Hofkammerrat Chr. Gg. Landschütz, in: Jb. des Emsländischen Heimatbundes 36, 1990, S. 80-81.
- 4 OTTOMEYER, H. u. VÖLKEL, M. (Hrsg.): Die öffentliche Tafel, Tafelzeremoniell in Europa 1300-1900, DHM Berlin 2002, S. 254, Nr. 185.
- 5 SCHMIDT, WERNER u. SYNDRA, DIRK (Hrsg.): Unter einer Krone, Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union, Leipzig 1997 (Ausst. Dresden/Warschau), S. 340, Nr. 663. Vgl. S. 356, Nr. 680 Beschlüsse zum Marschallstab des litauischen Hofmarschalls von 1739, Krakau Univ. Mus.
- 6 ROHR, ALH. von: Sophie Kurfürstin von Hannover, Hannover 1980, S. 98 Abb.
- 7 dies., Gottfried Boy und die Bildnismalerei in Hannover, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 27, München 1988, S. 160, Abb.12.
- 8 SCHRADER, KARIN: Der Bildnismaler Johann Georg Ziesenis (1716-1776), Göttingen 1990, Nr. 138, Abb.119.
- 9 Kaiser Karl V. (1500-1558), Macht und Ohnmacht Europas, Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2000. Abb. S. 387, Nr. 416 Pompe Funèbre ... inv. Hieronymus Cock, Antwerpen (Chr. Plantin) 1559.
- 10 MALORTIE, CARL E. VON: Beiträge zur Geschichte des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses und Hofes 5, Hannover 1866, S. 39-74 Die Bs-Lbg Erb-Land-Hof-Ämter. Staats-handbuch der Provinz Hannover, Hannover 1914, S. 9.
- 11 Historisches Museum Hannover VM 27751, T. 60, Rinteln 1685.
- 12 Kunstbibliothek Pr. K. Berlin, Lipperheide Sbb 13, Sbb 15. WAGNER, GRETTEL: Beiträge zur Entwicklung der Trauertracht in Deutschland vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, in: ZHWK 1969, S. 21 Abb.

Vgl. die Kupferstichserie vom preußischen Königszug in Königsberg 1701 von Joh. Georg Wolfgang 1712 nach J. Fr. Wentzel. Fälschlich werden im Text die preußischen Adler als Reichsadler gedeutet.

Der bunte Rock, 1981 (s. 2.), S. 242, Nr. 184 Festzug 300 J. Reformation 1839, abgebildet: zwei (von 6) Groß-Marschälle mit Berliner Bär am Stab, zwei (von 16) Marschälle nur mit Kugel.

Ob die kürzeren oder längeren, erhalten gebliebenen Stäbe der Bürgermeister von Städten wie Lippstadt, Lübeck oder Wetzlar eher von Szeptern oder Streitkolben hergeleitet werden ist ebenso wie bei den Stäben der Regenten an Universitäten, Zünften oder anderen Institutionen Ansichtssache.

- 13 Nach Auskunft von Kerstin Hagsgard, The Royal Palace Stockholm (2003) befinden sich in der Kgl. Sammlung Livrustkammaren mehr als 40 Stäbe für Leichenbegängnisse und ähnliche Prozessionen, außerdem sieben für den Hofmarschall (Marshal of the Court) und vier für den Erblandmarschall (Marshal of the Realm). Fünfzehn Stäbe stammen aus den Jahren 1751-1796.
- 14 ADB (Allgem. Deutsche Biographie) 25, S. 153 ff., N.D.B. 18 1997, S. 533-535, M. Vogt.
- 15 KOLLER ZÜRICH Auktion 26.3.2012, Nr. 1629, Abb. S. 17, 18.
- 16 J. SIEBMACHER's Großes Wappenbuch, Bd. 15, Nürnberg 1906 (1981), Die Wappen des preußischen Adels Teil 2, S. 35, T. 27. GROTE, HERMANN: Geschlechts- und Wappenbuch des Königreichs Hannover, Hannover 1852, S. 11, T. A 9. Münsters Mausoleum in Derneburg, Pyramide mit Wappen an der Tür mit unterlegten, gekreuzten Erblandmarschallstäben, G. L. F. Laves: Zeichnung im StA Hannover LN 6626, HAMMERSCHENK, HAROLD u. KOKKELINK: Laves und Hannover, Nds. Architektur im 19. Jhdt., Hannover 1989, S. 447, Abb. 88.5.
- 17 KOLLER ZÜRICH (s. Anm.15) Nr. 1628.
- 18 ROTHERT, WILHELM: Im alten Königreich Hannover 1814-1866, Hannover 1914, S. 374.
- 19 NLA-HStA Hannover, Dep. 103 XXIV Nr. 2683 Kgl. Hofmarschallamt.
- 20 WAISSENBERGER, ROBERT u. DÜRIEGL, GÜNTER: Die Türken vor Wien, Europa und die Entscheidung an der Donau 1683, Wien 1983, S. 240, Nr. 18/54 (L 97cm, D 2,7cm, Pfarramt Sutom-Milesov Inv.Nr.E (c21)).
- 21 BÖHM, UWE-PETER: Wieder eine kostbare Akquisition. Der württembergische Marschallstab des Herzogs Ludwig v. Württemberg (1756-1817), in: Der Bote aus dem Wehrgeschichtlichen Museum Schloß Rastatt 12, 1988, S. 29-32.
FUCHS, NORBERT: Der Stab des Feldmarschalls im 16. Jahrhundert, in: ZHWK, NF 8, 1943/44, S. 60-65.
Der bunte Rock, 1981 (s.2.), S. 308, Nr. 232 Entwurf für einen preußischen Feldmarschallstab, blauer Samt mit 6 Alternativen der Embleme. 1856 Ernennung Wrangels zum General, im Zeughaus purpurfarbener Samt mit Goldstickerei. ZHWK 8, 1959, BLECKWENN S. 2.
- 22 London, Apsley House, Wellington Museum, Guide V&A 2, 1990, S. 26, WM 1365-1948. Stahlstich Historisches Museum Hannover VM 35371 c.
Die Nr. 2 Preußen (1818 wurde Wellington zum preußischen Feldmarschall ernannt, sein Stab erst zum Trauerzeremoniell 1852 gefertigt), 4 Niederlande, 7 Österreich und 8 Rußland. Die verliehenen Feldmarschallstäbe enden beidseitig gleich mit einer flachen Platte, die aus Portugal 1. und Spanien 5. schmückt eine Krone, den englischen der Hl. Georg als Drachentöter 3. und den hannoverschen 6. das springende Pferd. Wellington wurde 1815 zum hannoverschen Feldmarschall ernannt. Den Marschallstab fertigte W. Lameyer erst 1844 an zum 75. Geburtstag Wellingtons.

- 23 Sotheby's Hannover Schloß Marienburg 2005, S. 43, Lot 2211, Abb. L 52 cm, 18kt, John Northam, London 1821 (Schätzung 50/100 000 €, Preis 157 300 €).
- 24 LUTKE, GÜNTHER: Wie ein Marschallstab unter den Hammer kam, in: Neue Berliner Illustrierte, Heft 25, 1990, S. 39-42.
Stuttgart Haus der Geschichte Baden-Württemberg: Marschallstab des Erwin Rommel, von Hitler am 30.9.1942 überreicht (Juwelier H. J. Wilm Berlin, Zierde: Eisernes Kreuz und NS-Adler).
- 25 Joanna Marschner, Kensington Palace London, Schreiben vom 23.4.2003.
s. Anm. 4, S. 168, Nr. 60a Krönungsbankett Georgs IV. von England 1821 (George Naylor, London 1839) Abb. 26, s. Anm. 17.
- 26 s. Anm. 17.
- 27 SCHEFFLER, WOLFGANG: Goldschmiede Niedersachsens, 2. Bd (Hannover), Berlin 1965, Nr. 142.
- 28 Der Juwelier Franz Anton Nübell erhielt für die „Garnierung von Marschallstäben“ 164 Taler, der Drechsler Söhlmann für Marschall- und Portiersstäbe 105 Taler (s. Anm. 16, Hofhaushalt in Herrenhausen 1821, Silberkammer S. 13, Nr. 199, 200.
Der Stab mit der Krone und die beiden Stäbe mit der aufrecht stehenden, gewölbten „Diskus“-Scheibe zeigen an dem Schaft zwischen den grünen Kränzen das Spiegelmonogramm GR IV., auf der Gegenseite das Medaillon mit weißem Sachsenroß, umgeben von der Devise des Guelphen-Ordens NEC ASPERA TERRENT (Widrigkeiten schrecken nicht).
- 29 NLA-HStA Hannover, Dep.103 XXIV, Nr. 426 Acta betr. Die unter Wilhelm IV. project. (4 Skizzen von Rundell, B&R London). STORCH, DIETMAR: Die hannoversche Königskrone, in: Nds. Jb. f. Landesgesch., 54, 1982, Abb. 12, WR IV. (!), deshalb Datierung 1832.
- 30 NLA-HStA Hannover, Dep.103 XXIV, Nr. 289, 5 Berlin v. Meyerin 13.8.1840 (Friedrich Wilhelm IV. 15.10.1840); 7 Oldenburg F. v. Alten 6.11. und 1.12.1854 (Peter Nik. Friedr.).
- 31 WERTHERN, ELISABETH GRÄFIN: Von Weimar nach Bonn, Erinnerungen, Stuttgart 1985, S. 109.
- 32 NLA-HStA Hannover, Dep.103 XXIV, Nr. 2683 Besuch Georgs IV. 1821 Kosten S. 21 Nr.18 Livreen für zwei Portiers: Tuch, Tressen, Degen-Haken, Schneiderlohn 628 Taler.
- 33 SEIPEL, WILFRIED, WIECZOREK, A. u. KUGLER, G.: Des Kaisers teure Kleider, Festroben und Ornate, Wien 2001, Nr. 174, 225, 226.
- 34 Der bunte Rock 1981 (s. 2.), S. 424, Nr. 305, C.W. Allers Abb., vgl. „Homo portitor“ Karikatur von Karl Spitzweg in: Fliegende Blätter 1844 (s. 4.).
- 35 ebd. S. 236, Nr. 180.
- 36 Sotheby's Hannover Schloß Marienburg 2005, S. 22, lot 2035, Abb.
- 37 ebd. S. 22, lot 2034, Abb.
- 38 ZHWK 41, 1999, S. 1-28, Abb. 1, 12, 13, 17, 23, 27-29, 31.
- 39 s. Anm. 34, S. 23, lot 2044, Abb.
- 40 RÖMER, CHRISTOF: Braunschweig-Bevern, Ein Fürstenhaus als europäische Dynastie 1667-1884, Braunschweig 1997, S. 13-20. Offenbar bezog Ferdinand Albrecht I. eine Präbende aus Straßburg. Da er auf der Umschrift „D(er) Eltere“ genannt wird, muß der Knauf nach der Geburt seines gleichnamigen Sohnes 1680 graviert worden sein.
- 41 BOETZKES, MANFRED u. SEELIG, LORENZ: Die fürstliche Tafel, Das Silberservice, Hildesheim 1995, S. 58, Abb. (Roemer-Museum). Ein weiterer Läuferstab der Thurn & Taxis aus Regensburg befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum München.
In Aschaffenburg wurde der dem Propst des Stiftes vorangehende Mann wegen seines Stabes „Stäbler“ genannt; erhalten hat sich die Bezeichnung mit dem „Stäbler“-Haus.

- 42 Brustbild, Lithographie Historisches Museum Hannover.
- 43 Allegorisches Bild, Malortie ganze Figur l. u., Lithographie von Carl Oesterley, Universität Hannover, Bibl. Rara 2 c 2807.
- 44 Histor. Museum Hannover, VM 057643.
- 45 Histor. Museum Hannover, VM 32106 Teegesellschaft im Garten, VM 29121 Hofgalafest im Rittersaal. Dgl. Sonderhausen Schloßmuseum.
- 46 Histor. Museum Hannover, VM 46532 (1846), VM 239 d (1851).
- 47 30419 Hannover, Kiepertstraße (Foto: Wilhelm Hauschild 1936).
- 48 Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Bd. 6,1 Kreis Lebus, Berlin 1909, Abb. 243.
- 49 ROSE, WALTER: Die Bedeutung des gotischen Streitkolbens als Waffe und Würdezeichen, in: ZHWK 2, 1900/1902, S. 359-366.
- SEEGER, KARL von: Marschallstab und Kesselpauke, Stuttgart 1939, S. 104-149 Vom Wanderstab zum Marschallstab.

Allgemeine Literatur

- KLEVER, ULRICH: *Stöcke*, München 1980, (S. 98 Stöcke als sozialer Ausweis,... als Würdezeichen - nie Spazierstock).
- BERCKENHAGEN, EKHART u. GRETEL WAGNER: *Der bunte Rock in Preußen. Militär- und Zivil-uniformen 17.-20. Jahrhundert...*, Berlin 1981.
- KNORRE, ALEXANDER von: *Stock und Stab*, Emschertalmuseum Schloß Strünkede, Herne 1998.
- Nach Rang und Stand, Deutsche Ziviluniformen im 19. Jahrhundert...*, Deutsches Textilmuseum Krefeld 2002.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1, 2, 3, 9, 10 Privat
- Abb. 4, 6, 8, 11, 12, 13a, 13b, 14 Historisches Museum Hannover
- Abb. 5, 7 Auktionshaus Koller, Zürich 2012

Summary

The history, form and function of a group of long staves, the badge of office of the Lord Chamberlain [Hofmarschall] of the kingdom of Hanover are explained. The changing and multiple meanings of the German term 'Marschall' are discussed and also which courtly officer used which type of staff. The short staff of a 'Erblandmarschall' [hereditary land marshal] is compared to the short staves of field marshals. The staff of a herald, the long staves of aristocratic chamberlains, of doorkeepers, runners and drum majors are also examined. Often only the shape and decoration of a staff's pommel provides clues to its use and to the position of the holder. Ernst von Malortie from Hanover, the author of a handbook on the office of Lord Chamberlain ['Der Hof-Marschall'] played an important part in the restauration of the organisation of the court.